

25 Jahre SOEP: Politikrelevant, forschungsorientiert, exzellent*

von Klaus F. Zimmermann**

In Deutschland gibt es in Teilen der Bevölkerung und der medialen Öffentlichkeit eine große Abneigung gegenüber Erhebungen von individuellen Informationen, die Auskunft über die Lebenslage oder über persönliche Einstellungen geben können. Deshalb überrascht es auch nicht, dass uns die UNO vorrechnen kann, dass wir zu den nicht mehr als einem oder zwei Dutzend Staaten auf der Erde gehören, die keine einigermaßen aktuellen Ergebnisse einer Volkszählung vorweisen können.

Dennoch ist in kaum einem anderen Staat der Welt heute die Datenlage und der Zugang zu Individualdaten für Sozial- und Wirtschaftswissenschaftler so günstig wie bei uns. Das ist ein deutsches Paradoxon, für das das Sozio-oekonomische Panel (SOEP) ein entscheidender Beleg ist. Nicht zuletzt der politisch erzwungene Verzicht auf amtliche Großzählungen hat dazu beigetragen, andere Wege zu beschreiten, um an die für die Politikberatung und für die wissenschaftliche Analyse erforderlichen Individualdaten heranzukommen und am Ende eine in ihrer Breite und Tiefe exzellente Forschungsdateninfrastruktur in Deutschland aufzubauen.

Ausschlaggebend für den Aufbau des Panels war wissenschaftliche Neugier. Der Frankfurt-Mannheimer Sonderforschungsbereich 3 der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG) stand am Anfang Pate. Dort wurde das Projekt „SOEP“ initiiert und etabliert. Die entscheidende Rolle dabei spielte Hans-Jürgen Krupp, einer der Hauptakteure des Sonderforschungsbereichs. Nachdem er 1979 Präsident des DIW Berlin wurde, gelang es ihm kurz darauf, das Perspektivprojekt 1983 mit an das Institut zu nehmen. Nach dem Weggang Krupps als Finanzsenator nach Hamburg gelang es schließlich Gert Wagner, das SOEP als Instrument von Politikberatung und Forschung erfolgreich zu etablieren und zu sichern. Die heute legendäre Stellung in der internationalen Datenszene verdankt das SOEP dem strategischen Geschick und der rastlosen Aktivität seines Leiters gepaart mit der hohen Motivation und Kompetenz seiner Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter. Grundlage der Erfolgsstrategie waren die rigorose Öffnung des Datenmaterials für die akademischen Nutzer und innovative Datenerweiterungsstrategien. Den beiden Vätern des SOEP, Krupp und Wagner, zolle ich Respekt für die Visionen bei der Entwicklung und für die Hartnäckigkeit bei der Umsetzung dieser Innovationen.

* Ich danke Karl Brenke für Kommentare und Hinweise.

** DIW Berlin, IZA Bonn, Universität Bonn und Freie Universität Berlin, E-Mail: praesident@diw.de

DIW Berlin und das SOEP

Bemerkenswert ist, dass das SOEP in einem Wirtschaftsforschungsinstitut angesiedelt wurde, das sich zuvor, sieht man einmal von der Einkommensverteilung ab, fast gar nicht mit Fragen sozialer Lebenslagen beschäftigt hat. Im DIW der frühen 80er Jahre dominierte seit mehr als 50 Jahren die Konjunkturforschung. Von großer Bedeutung waren auch Fragen des wirtschaftlichen Strukturwandels, der wirtschaftlichen Wettbewerbsfähigkeit Deutschlands, des wachsenden Verkehrs und des zunehmenden Energieverbrauchs. Diese Themen sind auch heute noch von erheblicher gesellschaftlicher Bedeutung.

Aber neue Fragestellungen und Methoden kamen auf. Wenngleich damals auch bereits hin und wieder eigene Umfragen (zumeist bei Firmen) durchgeführt wurden, so stützten sich die Arbeiten des Instituts doch im Wesentlichen auf die veröffentlichten und weiter entwickelten Makrodaten der amtlichen Statistik und die tabellierten Ergebnisse der amtlichen Einkommens- und Verbrauchsstichprobe (EVS). Jetzt kam die Produktion eines Haushaltsdatensatzes durch individuelle Befragungen hinzu. Wie ich als Präsident von langjährigen Mitarbeitern erfahren habe, wurde das SOEP damals im Institut nur „das Panel“ genannt. In den ersten Jahren wurde es von manchen der „gestandenen“ Ökonomen des Instituts nicht nur kritisch beäugt, sondern auch ganz und gar nicht ernst genommen. Denn was sollte man denn mit Individualdaten anfangen, wo es doch um die großen wirtschaftlichen Zusammenhänge ging, die doch nur mit Makrodaten zu erfassen waren? Und handelte es sich bei Daten, die aufgrund einer eigenen Erhebung gewonnen wurden, nicht um eine grundsätzlich „unzuverlässige“ Quelle, weil ihnen das amtliche Gütesiegel fehlte? Dabei wurde allerdings ausgeblendet, dass die amtliche Statistik selbst zu einem großen Teil auf Erhebungen von Mikrodaten beruhte und beruht.

Das SOEP kam 1983 nur ins DIW, weil der damalige Präsident Hans-Jürgen Krupp als Forscher Interesse daran hatte. Es erwies sich dann aber bald als Glücksfall, da die Kombination von Forschung und Politikberatung, die die SOEP-Gruppe von Anfang an auszeichnete, faktisch ein ausgezeichnetes Instrument zur Weiterentwicklung des Panel war. Diese Verbindung trieb über Jahre die Akteure immer wieder an: Welche Fragen muss man heute in einem Panel erheben, um die morgen aktuellen Forschungsthemen bearbeiten zu können?

So hat sich das SOEP über die Jahre im DIW Berlin durchgesetzt, (meist) die richtigen Fragen erhoben, die Stichprobe durch Erweiterungen aktuell gehalten und schließlich eine beachtliche internationale Reputation erlangt, über die man am Anfang kaum zu träumen gewagt hat. Darauf weisen auch alle ehemaligen Vorsitzenden des SOEP-Beirats in diesem Vierteljahrsheft zu Recht hin. Individualdaten sind in der Sozial- und Wirtschaftsforschung immer wichtiger geworden, was auch an den Fortschritten bei den statistischen Analyseverfahren liegt. Und es ist üblich geworden, Datensätze der wissenschaftlichen Gemeinschaft weltweit zur Analyse zugänglich zu machen. Das ist übrigens auch als Teil der Globalisierung anzusehen. Das SOEP hat den freien Datenzugang früh als eigenen Erfolgsfaktor entdeckt und konnte so in die Globalisierung der Wissenschaft problemlos hineinwachsen. Dem Institut hat dies in vieler Weise in seiner Entwicklung sehr genutzt.

Denn blickt man zurück, so kann man nüchtern feststellen, dass das SOEP erheblich dazu beigetragen hat, die Arbeit des DIW Berlin zu verändern. Es hat den von mir seit meiner

Amtsübernahme im Jahre 2000 realisierten Reformprozess vorbereitet und mit vorange-
trieben. Und zwar in vielerlei Hinsicht:

- Ein viel größerer Teil der Studien des Instituts beruht heute auf SOEP-Daten. Und dabei sind es nicht nur die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des SOEP (die nicht mehr eine Gruppe oder ein Projekt, sondern eine eigenständige Abteilung sind), die die Daten verwenden. Sogar in manche Konjunkturberichte haben sie inzwischen Eingang gefunden. Und es ist generell selbstverständlicher geworden, neben Makrodaten auch Individualdaten im DIW Berlin zu nutzen.
- Dadurch, dass das SOEP Daten für ein sehr breites Spektrum an Themen zur Verfügung stellt, sind auch die Fragestellungen der Forschungsarbeiten innerhalb des DIW Berlin vielfältiger geworden. Die Forschungen zur Ungleichheit konnten dadurch beispielsweise einen großen Aufschwung nehmen.
- Die Internationalität nahm zu: Durch das SOEP wurden zahlreiche externe Forscher angezogen – nicht zuletzt auch aus dem Ausland. Das hatte und hat Vorbildcharakter, auch für andere Teile des Instituts.
- Es wurde möglich, rasch auf aktuelle Fragen der Politikberatung zu reagieren. Jüngstes Beispiel ist die heftige Debatte um die Einführung von Mindestlöhnen. Das SOEP stellt Daten zur Verfügung, anhand derer Empfehlungen formuliert wurden, die ohne Zweifel die Diskussion beeinflusst haben. Gleiches gilt für die Analyse von Kombilöhnen und die Evaluierung arbeitsmarktpolitischer Maßnahmen. Das DIW Berlin konnte sich so für viele Fragen der Politikberatung fit machen.

Und noch etwas: Die SOEP-Daten sind zwar allgemein zugänglich, doch verfügen die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der SOEP-Abteilung natürlich über ein sehr geschätztes Spezialistenwissen, das angesichts der enorm hohen internationalen Nutzerzahlen eine immer größere Bedeutung erlangt. Zu Themen wie Antwortausfällen, der Generierung zusätzlicher Variablen, der ihnen zugrunde liegenden Schätzungen oder zu den Hochrechnungen der Stichproben erhält man beim SOEP immer bereitwillig und effizient Auskunft, ganz gleich ob es sich dabei um ein externes oder internes Anliegen handelt. Aber natürlich haben die im DIW Berlin arbeitenden Forscher einen enormen Vorteil, da sie über die kurzen Wege im Institut mal so eben bei einem der „SOEPler“ im Dienstzimmer vorbeischaun können, um methodische Fragen zu diskutieren. Oder das in der Raucherpause vor dem nun in Berlin-Mitte angesiedelten Institut tun. Oder gemeinsam zum Mittagessen beim Bäcker gegenüber vorbeischaun.

Mein Weg zum SOEP

Persönlich habe ich als junger Assistent von Heinz König in Mannheim, der in engem Kontakt zu Hans-Jürgen Krupp stand, früh mitbekommen, dass sich in Berlin mit dem SOEP etwas ganz Neues entwickelte. Heinz König, ein Pionier der Makroökonomie und deren Anwendung in der Wirtschaftsforschung, begann sich zunehmend mit der Mikroökonomie zu beschäftigen und hatte bereits Zugang zu den Ifo-Konjunkturtestdaten, einer Survey-Erhebung des Ifo-Instituts bei Unternehmen. Wir waren damals sehr an der neuen Datenbasis mit Haushaltsdaten interessiert, da wir uns in alle methodischen Aspekte

qualitativer Daten einarbeiteten. So wurde Heinz König zum allerersten Nutzer der SOEP-Daten (damals sagte man noch: Panel-Daten) außerhalb des Sonderforschungsbereichs 3 an den Universitäten Frankfurt und Mannheim (Sfb 3), der das SOEP zusammen mit dem DIW in Berlin betrieb. König hatte einen Datenweitergabevertrag mit der Nummer 11 bekommen. Die ersten zehn Nummern waren für die Professoren im Sfb 3 reserviert, denn aus der datenschutzrechtlichen Sicht des DIW stellten auch diese „externe“ Nutzer dar.

Aber für mich war das DIW damals weit weg. Zwar war ich 1986 im zweiten Halbjahr Gastwissenschaftler am Wissenschaftszentrum Berlin gewesen, aber ich interessierte mich zu diesem Zeitpunkt eher für Industrieökonomie und arbeitete mit den individuellen (und qualitativen) Konjunkturtestdaten des Ifo-Instituts. Räumlich trieb es mich ins Ausland, ans Center for Operations Research & Econometrics, Université Catholique de Louvain, Louvain-la-Neuve, an die University of Pennsylvania nach Philadelphia und an die Universität Bergen.

Mit der deutschen Einheit, die naturgemäß die gesamte Wirtschaftswissenschaft in Deutschland bewegte und viele neue Fragen aufgeworfen hat, kam das Panel dann schon näher, denn das SOEP war im Juni 1990 schon zu DDR-Zeiten mit einer Erhebung im Feld und verfügte also über Daten, die sonst niemand hatte. Es gab deshalb Planungen, mit Gert Wagner eine Untersuchung über die Entwicklung der Selbstständigkeit in Ostdeutschland durchzuführen. Das war natürlich sehr reizvoll, denn ohne Zweifel war zum wirtschaftlichen Neuaufbau in den neuen Bundesländern die Herausbildung eines neuen Mittelstandes zwingend erforderlich. Leider hat sich aber das Projekt zerschlagen. Im Grunde nur deswegen, weil wir beide nicht die nötige Zeit gefunden haben.

Näher hatte ich mit dem SOEP zunächst eher institutionell zu tun. Denn ab 1993 war ich Mitglied im wissenschaftlichen Beirat des SOEP und seit 1998 dessen Vorsitzender. Von 1994 bis 1995 war ich auch Mitglied der Arbeitsgruppe „Sozio-ökonomisches Panel und Sozialwissenschaftliche Infrastruktureinrichtungen“ des Wissenschaftsrates. Als ich im Jahr 2000 Präsident des DIW wurde, musste ich natürlich meine Rolle im SOEP-Beirat aufgeben. In der Zeit im Beirat war mir – auch aufgrund meines nach meinem Wechsel an die Universität München im Jahre 1989 stark angewachsenen Forschungsinteresses für Fragen der Migration – besonders daran gelegen, die Datenbasis über die Zuwanderer zu verbessern.

Schon seit dem Beginn meiner Münchner Zeit hatte mich die Migrationsforschung in den Bann gezogen und ich entdeckte für mich das SOEP als Basis für die eigene wissenschaftliche Forschung neu. Bereits im Sommer 1991 hatte ich mit den SOEP-Daten ein Papier zu „Savings, Remittances and Return Migration“ geschrieben, das 1992 in Economics Letters erschien. Danach hat mich der Datensatz nicht mehr losgelassen und er prägt meine Forschungstätigkeit nicht erst, aber immer mehr seit der Übernahme der Funktion des Präsidenten des DIW Berlin. Das kann man an einer simplen Zahl festmachen: Demnächst wird mein 25. IZA Discussion Paper mit Daten des SOEP seit 2000 erscheinen. Unter den insgesamt seit dieser Zeit von mir geschriebenen 42 Diskussionspapieren nehmen SOEP-basierte Papiere damit einen hohen Anteil ein (nahezu 60%). Für einen Wissenschaftler ist das ein bemerkenswerter Ausdruck von Verbundenheit, die sich nicht klarer zeigen kann und eigentlich keiner weiteren Worte bedarf.

Die 25. Erhebungswelle des SOEP markiert ein silbernes Jubiläum. Ist damit der Zenit erreicht oder gar überschritten? Ich nehme mir heraus zu behaupten, dass die ersten 25 Wellen erst der Anfang sind. Das wünscht man sich natürlich als Präsident des DIW Berlin. Aber dies ist vor allem in dem Wissen und dem Vertrauen begründet, dass „das SOEP“, eine Abteilung des DIW Berlin, seine Leitung und alle Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter wissen, was sie tun, und in ihrem Elan und ihrer Innovationskraft nicht nachlassen, das Produkt immer wieder neu zu erfinden. Allen gebührt Dank und Anerkennung.